

Gottesdienst am 16. September 2012

In der Grace Church in QingPu

Text nach Luther

Mt 6, 25 -34

5Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

26Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

27Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

28Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

29Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

30Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Liebe Gemeinde,

dieser letzte Satz macht die ganze Schönheit und Romantik des Textes hinfällig.

„Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Also doch ein hoch realistischer Text?

Dabei fing er so schön poetisch an:

26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Den scheinbaren Widerspruch können wir auflösen mit Vers:

33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Wie sollen wir das nun verstehen?

Eine Schimpfpredigt auf alle, die dem neuen Iphone hinterherlaufen – (und insgeheim wissen, dass das Samsung einfach besser ist).

Das ist vertane Zeit.

Der Herr gibt uns, was wir brauchen!

Gibt er auch die Louis Vuitton Tasche und die feine Uhr von Gucci zusammen mit dem passenden Kleid?

Hat er auch den Kleidermarkt und den Fakemarkt geschaffen?

Im November ist Deutscher Ball, da muss es doch gelingen ein Dior Kleid oder einen original Bossanzug vom Kleidermarkt für 800 kwai zu bekommen?

Gelingt es uns bis dahin eine Figur wie die Lilien auf dem Felde zu erhungern?

Wohin in der Goldenen Woche, überall chinesische Touristen, alles ist voll und auch noch überteuert.

Dann vielleicht doch ins Hilton nach Sanya – geht auch nicht, da sind ja die vielen Russen. Man hat es nicht leicht, aber leicht hat`s einen.

Sie merken, das scheint alles ein wenig überzogen und vielleicht glauben Sie, ich mache mich lustig über Sie.

Nein, beileibe nicht.

Da ist ja auch noch das Essen. Ja beim Stiller ist es ok – kann sein, war ich noch nie.

Bei dem Franzosen stimmt nur das Ambiente....

Chinesen sehen das noch zugespitzter: Essen hat höchste Priorität. Das Ambiente ist ziemlich egal, wenn das Essen gut ist, gern wartet man lange auf einen Tisch, außerdem kann man ja einen Film im Ipad anschauen, unterhalten muss man sich ja eh nicht.

Warum bin ich heute so hässlich und zynisch? Ist mir etwas über die Gänse-Leber gelaufen? Zuviel Nachrichten auf Deutsch angeschaut?

Zuviel in chinesischen Lokalen aufs Handy geguckt und nebenbei die tollsten Sachen verspeist?

Sie wissen ja, sooo gemein bin ich nicht.

Aber das Leben in dieser Stadt – mein Kollege spricht immer von der Stadt der Zukunft, ich würde eher von der Stadt des Geldes sprechen – ob das eine Zukunft hat, dafür lassen wir den Euro hoffen – das Leben in dieser Stadt hat seine besonderen Herausforderungen.

Wir alle spüren es, in den Beziehungen, in den Brüchen, in der Sprachlosigkeit, dem Gehetzt Sein, dem Hin- und Herfliegen, dem Gefühl nirgendwo richtig hinzugehören und trotzdem fasziniert vom Rausch der Stadt, des Geldes, der (oft eingebildeten) Macht und Rolle – ein Leben manchmal wie eine Droge und bei Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Chef oder Ihren Psychologen.

Aber wie sollen wir denn umgehen mit einem Satz wie:

31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Also die Hände in den Schoss legen, der Herr wird's schon richten?

Immer feste Glauben, schön kräftig beten und dann klappt's schon mit dem Nachbarn...

Wir wissen, dass es so nicht ist und der letzte Satz des Textes weist uns ja dann auch – fast beruhigend – auf die täglichen Plagen hin.

Trachtet zuerst auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit...

Natürlich sagen Sie, das ist es – wir sind ja schließlich im Gottesdienst und der Kruse predigt.

Ich gebe zu, Sie haben Recht. Darum geht's und vor allem nicht nur am Sonntagnachmittag, sondern immer, in jeder Sekunde, in jeder Handlung.

Gottes Gerechtigkeit kann bedeuten: warte ich eine Sekunde und überdenke den Verdacht, den ich dem Partner an den Kopf werfen möchte, weil ich keine Beweise habe und vielleicht die Ehe aufs Spiel setze?

Warte ich eine Sekunde und überdenke mein Urteil über andere, weil mir sein Outfit nicht passt.

Warte ich eine Sekunde, bevor ich mich in fremden Augen wie im Ozean verliere und für den Moment alles vergesse?

Gebe ich Gottes Gerechtigkeit eine Sekunde ein Chance?

Werfe ich nochmal einen anderen, vielleicht risikoreicheren Blick auf meine Zukunftsentscheidungen?

Oder wer steht für mich bei wichtigen Entscheidungen an oberster Stelle? Die Karriere, das bisschen Ruhm und Reichtum, das in der nächsten Krise wie Faulobst vom Baum fällt, oder die Ehe, die Beziehung, die Verantwortung für die Kinder? Für die Mitarbeiter?

Wie würde Gott in dieser Sekunde handeln?

Ist das eine abstruse Frage? In dieser Stadt des Geldes oder eine reale Möglichkeit, Gottes Glanz durchscheinen zu lassen und die Prioritäten zu verschieben?

Ein wenig weniger Ich, ein wenig mehr Wir, ein wenig mehr Gott, dann wird uns das andere schon zufallen.

Amen